

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10, bei unferen Ausdrückern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10, die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Lipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 246

Samstag, den 20. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Zum Geburtstage unsrer Kaiserin.

Am 22. Oktober 1917.

Zum vierten Male begeht unsre Kaiserin während des Weltkrieges ihren Geburtstag. Nicht festlich begeht sie, sondern wiederum in aller Stille. Denn gerade in dieser Zeit, da die deutsche Nation in der unermesslichen Größe und Schwere der Schmerzen und Entbehrungen, Leiden und Mühe dieses Krieges. So wie eine fürstliche, ihre kaiserlichen Pflichten ausübt, erhebt sie in unermesslicher, eindringlicher, stiller, aber doch so furchtbarer, wie der gegenwärtige, ein Volkskrieg, wie noch nie zuvor, für das gesamte deutsche Volk, vom obersten bis in die letzte Hütte hinein. Darum weiß unsre Kaiserin, daß jetzt nicht Zeit ist, Feste zu feiern, sondern Zeit nur, zu helfen, zu arbeiten, zu trösten, zu lindern, zu heilen. Dies alles aber rechnet zu ihrem ureigenen Bereich, zu ihrer Kriegesarbeit. Und alles übt sie tagaus, tagein in nie ermüdender Hingabe, dergestalt, daß die breite Öffentlichkeit am wenigsten davon vernimmt. Sie arbeitet in derselben Stille, die sie für ihre Kriegesgeburtstage beansprucht.

Nur die nächste Umgebung der Kaiserin vermag zu wissen, wie unsäglich viel Ihre Majestät sich anstrengt, um ihre Kriegespflichten in treuester Hingabe zu erfüllen; wie unablässig sie schafft und wirkt auf den großen und weiten Gebieten der Kriegshilfe und Kriegsfürsorge, die der Wirksamkeit und Herzlichkeit vornehmlich der Frau vorbehalten ist; wie sie sich alle Veeswerke zu nie rastender Sorgfalt anzuwenden sucht, die bestimmt sind, den Kämpfern, den Duldbenden dabei das Los zu erleichtern und Kummer zu bannen. Ungezählt bleiben die Pflichten und Einrichtungen, die Vereine und Anstalten, die sich ihrer Obhut und Führung, ihrem Schutze und ihrer Überwachung anvertraut haben. Berichte entgegen nehmen, Sitzungen zu leiten, Besuche abzustatten — das ist nur an die Hunderte von Lazaretten aller Orten, in denen unsere Kaiserin gewirkt hat —, Besichtigungen vorzunehmen: dergleichen ist nur ein kleiner Bruchteil von der Überfülle dessen, was sie dabei zu tun hat. Persönlich teilzunehmen und einzugreifen, zu leiten, anzuregen, zu fördern aus eigener Sorge und Kraft, das ist und bleibt ihr vor allem Haupt- und Herzenssache. Weitaus ins Unübersehbare hat der Krieg die weiten Grenzen, die ihrer landesmütterlichen Tätigkeit schon im Frieden gesteckt waren, noch erweitert. So ist hinzugekommen die vervielfachte Sorge um verwundete, Kranke, Kriegsschädigte, für deutsche Kriegsgefangene in Feindesland.

Der natürliche Beruf der Frau liegt auf dem Gebiete des Mitgeföhls und der Güte, die aus edlem Gemüte quillt. Aus Mitleid und in Güte zu wirken, ist der höchste Preis, der der deutschen Frau gezollt werden kann. Solches Lob gebührt der höchsten deutschen Frau, unsrer Kaiserin, in vollstem, vorbildlichem Maße. Im besondern können dies auch unsere Kriegesvereine in ehrsüchtiger Dank bezeugen: denn unsre Kaiserin ist die Erste Schutzherrin der Waisenhäuser des Deutschen Kriegesbundes. In der tiefsten, aber weisevollen Stille des vierten Kriegesgeburtstages unsrer Kaiserin eint sich das ganze deutsche Volk in innigster Fürbitte zu dem aus aufrichtigster Herzenstrenne strömenden Glückwunsche, daß Gottes Gnade seine schützende Hand walten lasse über der Kaiserin, über ihrem Hause, über dem deutschen Vaterlande; daß dem Segen des deutschen Sieges der Segen eines sicheren deutschen Friedens folgen möge.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

20. Oktober 1916. Der starke Feuerkampf an der Somme hielt an; englische Angriffe bei Le Sars führten zum Nahkampf, französische Vorstöße bei Saillly brachen vor den deutschen Hindernissen zusammen; 12 feindliche Flieger wurden abgeschossen. Am Etobob bemühten sich die russische Anstürme vergeblich, die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, an der Narajowka kamen neue russische Stellungen bei Stomorochn in deutsche Hand. — An der siebenbürgischen Grenze dauerten bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. In der Dobrudscha nahm bei Topraisar der Kampf einen äußerst heftigen Charakter an, die Rumänen und Russen leisteten verzweifelter Widerstand, konnten aber das Eindringen der Verbündeten in ihre Hauptstellung nicht hindern; 3000 Gefangene wurden gemacht, an diesem Abend war man noch 10 Km. von Konstanza entfernt. — Im Cernabogen an der mazedonischen Front suchten die Serben vor den auf sie eindringenden Bulgaren zurück. — Die Italiener suchten im Pasubio-Gebiet mit Geschützfeuer und Infanterieangriffen vorwärts zu kommen, hatten aber nur Mißerfolge.

21. Oktober 1916. Die Sommeschlacht wurde mit großer Erbitterung weiter gekämpft, auf beiden Seiten herrschte stärkste Entfaltung artilleristischer Mittel; wiederholte englische Anstürme bei Quebecourt unter rücksichtslosestem Menscheneinsatz brachten dem Feinde nur geringen Bodengewinn, während bei Saillly die Franzosen eine Niederlage erlitten und ihnen bei Biaches einige Gräben abgenommen wurden. — Im Osten mehrten sich die Erfolge bei Bud und an der Narajowka; auf dem Westufer der letzteren blieb nur noch ein

kleines Geländestück in feindlichem Besitz. — Die Dobrudschaschlacht wurde bereits zu Gunsten der Verbündeten entschieden; der russisch-rumänische Gegner wurde nach schwerem Verluste auf der ganzen Front aus seinen Stellungen geworfen, Topraisar und Cobadin wurden genommen; die Verfolgung des Feindes begann. — In Wien wurde der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh im öffentlichen Lokal von dem Sozialdemokraten Adler erschossen; der Attentäter erklärte, daß er die Tat mit Überlegung und bei klarer Besinnung begangen habe, er habe die Befreiung des Ministers für Österreichs Befreiung für notwendig gehalten. Die Tat erregte großes Aufsehen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Oktbr. (M. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die artilleristische Kampfstätigkeit in Flandern erreichte gestern wieder an der Küste sowie zwischen Yper und Yps große Stärke. Besonders heftig war das Feuer im Houthoulsterwalde, bei Paschenbaele und zwischen Gheluvelt und Zandvoorde.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach regnerischem Morgen schwoh von gestern mittag ab die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons wieder zu voller Höhe an und tobt seitdem bei gewaltigem Munitionseinsatz fast ununterbrochen.

Morgens drangen bei Vaucaillon, abends an der ganzen Front bis Bray nach Tronville starke französische Abteilungen zu Erdstößen vor. In örtlichen Kämpfen wurde der Feind überall zurückgeworfen.

Die Nachbarabschnitte und das rückwärtige Gelände der Kampffront lagen unter sehr starkem Störungsfeuer, das von uns kräftig erwidert wurde.

Im Ostteil des Chemin-des-Dames griffen die Franzosen erneut dreimal unsere Stellungen nördlich der Mühle von Bazelere an; sie wurden blutig abgewiesen.

Bei den anderen Armeen schränkte Regen und Nebel die Gefechtsstätigkeit ein.

Unsere Gegner verloren gestern zwölf Flugzeuge, darunter 6 aus einem Geschwader, das auf Roulers und

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Wenn Baron Nichtig „dabei“ sagte, dann meinte stets das alte Stammschloß mitten in dem rauschenden Wald, umspielt von der freien, starken Luft dieses gottbegnadeten Landes, in dem es so viel Schönheit gab. Die Baronin nickte. Ein Schimmer von Interesse nun auch in ihre welken Züge.

„Ich habe ihn so lange nicht gesehen“, sagte sie, „harter, als es sonst ihre Art war.“ „Weißt du nicht, hat er denn jemals noch etwas erfahren von seiner armen Tochter, der Marie.“

Der Baron wollte eben antworten, aber Olga sagte: „Nein, ich habe oft von den Dienstleuten gehört, daß Marie Großmann spurlos verschwunden sei. Uebrigens — sie soll ja sehr leichtsinnig gewesen sein.“

„Die Marie?“ fuhr die Baronin auf. „Wer kann so etwas sagen? Sie war ein liebes, gutes und sehr schönes Mädchen, weit über ihren Stand gebildet — die war die treueste, treueste Spiel- und Lernkameradin unseres unvergesslichen Felix.“

In diesem Moment hob sich das braune, scharfgezeichnete Antlitz des alten Martin Großmann in den Kreisläusen der Baronin. Sonderbar, befremdlich, hob sich dieser Kopf, der den ausgesprochenen, österreichischen Charakter trug, hervor aus all den hellen Gesichtern der Städter.

Stolz sprach aus diesen Zügen. Und klug und stolz waren sie auch immer gewesen, die reichen Großmanns von der „Waldmühle“. Unabhängig und frei, gerade wie der Schlossherr, saßen auch sie auf ihrem weitausgedehnten, schönen Besitz. Ein uraltes, sehr hochmütiges, zäh am Erben festhaltendes Bauerngeschlecht.

Martin Großmann sah den Baron und kam langsam näher. In seinem Grusse lag viel Achtung, aber kein Jota von Unterwürfigkeit. Wie ein Gleichberechtigter, so stand er vor dem alten Herrn, dessen Grundstücke er fast alle in Pacht hielt. Sonderbar saßen sie ab gegeneinander, diese beiden Männer, die aus so verschiedenen Lebenskreisen stammten. Und doch hatten sie etwas stark Gemeinsames.

„Nun, Großmann! Das ist hübsch, daß man Sie hier trifft!“ rief der Baron leutselig. „Sagen Sie sich doch! Ja? Unsere Nichte wollte so gern diese neueste Piece sehen: „Den Todesprung der kleinen Fee.““

Martin Großmann nahm umständlich Platz. Jetzt, da das elektrische Licht voll auf sein Gesicht fiel, sah man, daß auch hier viel Kummer die Linien verschärft hatte. Seine hellen Augen sahen klüftig zu Olga hinüber.

„Na ja“, sagte er. „Die feinen jungen Damen, die haben bessere Kerkern als untere. Wir ist schon bereits lang vor der Besichtigung. Neut mich, daß ich her gekommen bin. Aber, weiß der Himmel — das kleine Mädel — Fee heißt sie ja wohl — hat in ihrem Gesicht etwas, das mahnt mich so stark an meine Marie wie sie klein war. Ich hab' mir alle die Photographien von dem Zirkuskind angeschaut und dann gekauft. Und sie hat was von der Marie.“

Seine Stimme zitterte, als er das sagte, während er ein Päckchen Photographien auf den Tisch legte. Ein reizendes Kindergezicht lächelte der Baronin entgegen, welche eben die Hand nach den Bildern ausstreckte.

„Da haben Sie aber wirklich recht, Großmann!“ rief sie interessiert. „Da ist eine auffallende Ähnlichkeit! Aber an noch jemanden mahnt mich dieses allerliebste Gesicht — an — an —“

Sie suchte nach einem Wort. Aber Olga fiel rasch ein:

„An euren Felix, Tante! Seine Kinderbilder sind dem hier ganz ähnlich.“

In diesem Augenblicke ging eine Bewegung durch das Publikum. Eine eigentümlich gellende, wilde Musik setzte ein. Der Vorhang flog auseinander.

Auf der Bühne erhob sich ein seltsam anzusehendes Gerüst, eine Art Rad, über welches eine breite Stahlschleife hinlief, die in einem weit vorspringenden Punkte endete. Auf der anderen Seite war ein gleiches Gerüst, nur viel niedriger. Der Zwischenraum war ein großer. Die Räder drehten sich mit seltsam surrendem Geräusch, ihre blankpolierten Stahlscheiben blühten und funkelten fast blendend im Schein der unzähligen elektrischen Flammen, welche ihr Licht darüber ergossen. Einige Sekunden lang spielte noch das Orchester den schmetternden Marsch. Dann setzte eine Violine ein zu einem süßen Solo. Wie ein Hauch klang es durch den stillgewordenen Raum. Ein Frühlingslied. Ein Lied der Sehnsucht.

Da glitt etwas Weißes, Geschmeidiges die breite Stahlschleife empor. Ein dünnes Kleidchen flatterte, leichte, silberne Schminke Bänder wehten. Und dann stand plötzlich da droben, an dem höchsten Punkte des Gerüsts, eine zarte Gestalt. Die Gestalt eines Kindes. Ein schneeweißes, liebliches Gesichtchen, blonde Locken fielen in die reine Stirn; ein Paar blauer Augen blühten hin über die Menschenmenge, welche fast den Atem anhielt.

Die Räder surten. Leiser, leiser ward die Stimme der Violine.

Da fixierte sich die feine Gestalt des Kindes. Noch eine Sekunde verrann und dann —

Ein Schrei durchhallte das Haus.

Es war, als ob die mächtige Maschine das Kind jählings mitgerissen hätte, als ob sie die kleine, hilflose Gestalt emporheulende, hinaus in die Luft. Die Musik stotterte. Aber sofort setzte das Orchester ein, rauschend, brausend. Auf dem unteren Endpunkte der zweiten Stahlschleife stand das kleine Mädchen. Es stand ganz still, zitternd. In den blauen Kinderäugen lag ein Ausdruck von Angst, fast von Entsetzen.

„Marie!“
„Felix!“

Jagelmünster mit beträchtlichem Häuferschaubomben abgeworfen hatte.

Geschießer Kriegsplan.

Unter Befehl des Generalleutnants von Estorf erkämpften unsere Truppen in Booten und auf dem Steindamm durch den kleinen Sund übergehend, das westliche Ufer der Insel Moon.

In schnellem Vordringen wurden die Russen, wo sie Widerstand leisteten, überannt. Bis zum Mittag war die ganze Insel in unserm Besitz. Von Norden und Süden eingreifende Landungsabteilungen der Marine und die Geschütze unserer Schiffe trugen zu dem Erfolge wesentlich bei.

Drei russische Infanterieregimenter in Stärke von 5000 Mann wurden gefangen; die Beute ist beträchtlich. Auf Osel und Moon sind ein Divisions- und drei Brigadestäbe in unsere Hand gefallen.

Unsere Seestreitkräfte hatten in den Gewässern um Moon mehrfach Gefechte mit feindlichen Kriegsschiffen. Das russische Linienschiff „Slawa“ (13 500 Tonnen) wurde in Brand geschossen und ist dann zwischen Moon und der Nachbarinsel Schildau gesunken.

Land- und Marineflieger hielten die Führung über den Verbleib der feindlichen Kräfte gut unterrichtet; mit Bombenwürfen und Maschinengewehrfeuer griffen sie auf Land und See den Feind oftmals mit erkannter Wirkung an.

An der russisch-rumänischen Landfront und auf der Mazedonischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Flandern hielt am 17. Oktober auf dem Großkampffeld das feindliche Feuer den ganzen Tag über an und steigerte sich am Abend mehrfach zu großer Festigkeit. Erkannte Bewegungen und starke Besetzung des feindlichen Trichterfeldes namentlich in Gegend Passchenbelle und Gheluvelt wurden unter zusammengefaßter Vernichtungsfeuer genommen. Ostlich Draaibank brachen nach kurzem Trommelfeuer am 17. Oktober nachmittags feindliche Stoßpatrouillen gegen unsere Linien vor, die restlos unter blutigen Verlusten abgewiesen wurden. Am frühen Morgen des 18. erfolgten starke Feuerüberfälle in Gegend nördlich Poelkapelle, denen Angriffe bisher nicht gefolgt sind. Das trübe, regnerische Wetter hält an. An der Arrasfront wurden bei lebhafter Artillerietätigkeit an mehreren Stellen 5 starke feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen. An der Aisnefront ist seit dem 17. Oktober 8 Uhr 15 Min. vormittags nach tagelanger lebhafter Artillerietätigkeit die Artillerieschlacht in Gegend von Baugailon bis Rogere ferme voll entbrannt. Unsere Stellungen bis beiderseits des ehemaligen Forts Malmaison lagen unter besonders starkem Beschützensfeuer, das von mittags ab auch in das Hintergelände schlug. Im weiteren Verlaufe des Tages dehnte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit nach Norden bis in die Gegend von St. Gobain und nach Osten bis östlich Craonne aus. Auch nach Einbruch der Dunkelheit hielt das Artilleriefeuer von Baugailon bis Braye in großer Stärke an.

Das konzentrierte Licht



Osram-Azola

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestülpte

Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der

Auer-Gesellschaft, Berlin OTT - überall erhältlich

Die alte Baronin Nichtig und der Grundmüller hatten beide je einen Namen laut hinausgerufen; der alte Mann hatte „Marie“ gesagt. Niemand im Publikum achtete auf die beiden. Auch Olga von Halberg nicht. Die war aufgestanden und flüchtete heftig. Dann und wann rief sie, wie viele andere auch:

„Noch einmal! Bravo! Noch einmal!“

Aber die kleine Artistin trug bloß und winkte dankend mit den Händen ins Publikum hinab. Dann sprang sie von ihrem jetzigen Standpunkt auf den Boden und lief von der Bühne ab.

„Marie!“ sagte der Grundmüller nochmals mit schwerer Stimme.

Der Freiherr wandte sich an ihn.

„Siehst die Kleine wirklich Ihrer verschollenen Tochter so ähnlich?“ fragte er interessiert. „Ich sehe ja kaum mehr seit dem Schuß damals. Aber so viel nehme ich doch aus, daß diese Produktion ungläubliche Anforderungen stellt an die Geschicklichkeit und an den Mut eines Kindes.“

Olga von Halberg lachte.

„Gieber Himmel! Diese Artistenkinder haben keine so zarten Nerven! Ich habe mich großartig unterhalten!“ „Ich nicht!“ sagte die alte Frau. „Und ich will auch nicht, daß dieses Kind noch einmal sich in dieser Weise produziert! Ich will es nicht!“ wiederholte sie energisch, „denn sie hat so viel von Feliz.“

„Ich dachte doch von Marie?“ schob der Freiherr ein.

„Von beiden“, sagte sie nachsinnend. „Die Züge, das goldige Haar — ja, das erinnert stark an Ihre Tochter, Herr Grundmann! Aber die Stirn, die Augen, der Mund — das alles ist ganz wie bei Feliz! Ich muß das kleine Mädchen selbst sehen.“

„Ich auch“, sagte Martin Grundmann und stand auf.

Auch der Freiherr erhob sich.

„Ich gehe mit!“ sagte er. „Das ist mir verwunderlich.“

Der Freiherr stockte; denn trotz seiner schlechten Augen sah er den flammenden Blick, welchen Martin Grundmann ihm zuwarf; ein Blick, der deutlich zusetzen schien:

„Hüte dich, weiter zu sprechen! Denke auch nicht weiter! Denn was du denkst, das ist eine Schmach für mein Kind.“

Bei klarer Sicht war die Ballon- und Fliegertätigkeit sehr reg. Am 18. morgens hat Regen eingekehrt. Gegen unsere Stellungen in den Westargonnen vorgehende feindliche Patrouillen wurden durch Feuer vertrieben. Desgleichen wurden Patrouillenvorstöße beiderseits des Noocourtwaldes verlustreich abgewiesen. Bei dem erfolgreichen Vorstoß östlich der Maas bei Höhe 344 hatte der Feind außer der Einbuße an Gefangenen schwere blutige Verluste. Im weiteren Verlaufe des Tages nahm unsere Artillerie mehrfach in den dortigen Gräben erkannte feindliche Bereitstellungen unter wirksamem Vernichtungsfeuer und verhinderte beabsichtigte Gegenangriffe. Nach erneuter erheblicher Feuersteigerung stieß der Gegner um 9 Uhr abends an der Höhe 344 gegen unsere Stellungen vor, wurde jedoch durch unser Abwehrfeuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß blutig abgewiesen. Unsere Bombengeschwader griffen in der Nacht vom 16. zum 17. Oktober wiederholt die Festung Nancy mit Erfolg an. An mehreren Stellen wurden langanhaltende Brände beobachtet. Im Osten hat sich auf der Insel Osel die Beute, wie bereits gemeldet, erheblich gesteigert. 10 000 Gefangene von zwei russischen Divisionen und 50 Geschütze wurden erbeutet, dabei untersehrte schwere Küsten- und einige Feldbatterien sind eingebracht und zahlreiche Waffen und Kriegsgerät erbeutet. An der Landfront lebte das Feuer nördlich des Dryswitzsees, bei Smorgon, am Luder Bogen und bei Tarnopol sowie namentlich am oberen Sereth zeitweise auf. Ein an der Straße Nowo-Alexandresk—Dnaburg eingesetztes Sturmtruppunternehmen wurde durch unser Feuer glatt abgewiesen.

Der Kampf zur See.

Ein englischer Geleitzug ausgerieben.

Berlin, 18. Okt. (W. B.) Erstens: Am 17. Oktober griffen leichte deutsche Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee innerhalb des Speitzgebietes nahe bei den Schellands-Inseln einen von Norwegen nach England gehenden Geleitzug von insgesamt 13 Fahrzeugen an, darunter als Schutz die beiden modernen englischen Zerstörer „B. 29“ und „B. 31“. Alle Schiffe des Geleitzuges sowie die Bedeckungsfahrzeuge einschließlich der Zerstörer wurden vernichtet bis auf einen Geleitzugsdampfer. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. — Zweitens: Die Operationen unserer Seestreitkräfte bei Osel schreiten planmäßig fort.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 19. Okt. (W. B. Amtlich.) Unermüdlich Tag und Nacht tätig, haben deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote im Mittelmeer neue große Erfolge erzielt; 13 Dampfer und 4 Segler mit über 40 000 T. sind versenkt worden. In besonderen wurden Transporte nach Italien empfindlich betroffen. Ein U-Boot vernichtete allein 4 nach italienischen Häfen bestimmte Kohlendampfer mit fast 15 000 Tonnen Kohlen. Unter den versenkten Schiffen waren die bewaffneten englischen Dampfer „Troston“ 3221 Tonnen, „Sanwon“ 3689 Tonnen und „Krimmoor“ 3296 Tonnen. Die griechischen im Dienste der Entente fahrenden Dampfer „Nikolaos Rouffes“ 2421 Tonnen und „Konstantinos Embiricos“ 2611 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 18. Okt. (Zf.) Der Tauchbootkommandant Kapitänleutnant Forstmann, der in der letzten Meldung des Admiralstabs wegen seiner erfolgreichen Versenkungen an der Straße von Gibraltar lobend er-

wähnt wurde, gehört zur Tauchbootwaffe seit Kriegsginn. Seit August 1915 ist er mit seinem Tauchboot „U 39“ im Mittelmeer tätig. Er hat bis jetzt 10 Schiffe mit 411 000 Tonnen Raummehalt versenkt, darunter befanden sich vier Truppentransportdampfer.

Ein amerikanischer Torpedojäger torpediert.

Washington, 18. Okt. (W. B.) Reutersmeldung. Amtlich wird mitgeteilt, daß ein amerikanischer Torpedojäger am Dienstag in der Kriegszone torpediert wurde. Ein Matrose wurde getötet, fünf verwundet. Das beschädigte Schiff kehrte in den Hafen zurück.

Das Schicksal des „Seeadlers“.

Die „Kriegszeitung“ meldet am 17. aus Kopenhagen: Nach aus Sidney eingegangenen Nachrichten verteidigte sich die Mannschaft des gestrandeten „Seeadlers“ bis zum letzten Augenblick. Bereits als die Schiffe in der sich ein Teil der Mannschaft mit dem Befehl des „Seeadlers“, Grafen Lüdner, von australischen Streitkräften völlig umstellt war, widersetzten sich deutschen Seeleute ihrer Gefangennahme, indem sie die Barkassen, die sich ihnen zu nähern versuchten, mit Gift als man Geschützfeuer gegen sie eröffnete, ergaben sich die völlig erschöpften Deutschen. Es wurde festgestellt, daß ein Teil der Besatzung des „Seeadlers“ sich in einem französischen Kohlenstapel befindet, das mit der Honolulu abgefahren ist. Dieses Fahrzeug war, wie gemeldet, vom „Seeadler“ gekapert und als Hilfsschiff ausgerüstet worden. Australische und japanische Kräfte haben die Verfolgung dieses Fahrzeuges aufgenommen. Aus den beim Grafen Lüdner vorgefundenen Papieren geht deutlich hervor, daß die anfänglich eingegebene Ziffer der vom „Seeadler“ zerstörten Schiffe (acht Millionen Pfund) erheblich übertroffen wird, wie zehn Millionen Pfund übersteigt. Die Nachrichten, wo die Gefangennahme stattfand, wird gegenwärtig von Verbandsstreitkräften sorgfältig abgeklärt. Man vermutet, daß Graf Lüdner hier ein Versteck angelegt hat. Von dem „Seeadler“ waren in den letzten Wochen weniger als 24 Kriegsschiffe des Verbandes her und australische, japanische amerikanische und englische. „Seeadler“ hat nach Angaben seiner Mannschaft Gefechte mit bewaffneten Handelsschiffen zu bestehen gehabt und war in diesen Zusammenstößen nicht merklich beschädigt worden, so daß umfangreiche Reparaturen des Fahrzeuges notwendig geworden waren.

Totales.

Weilburg, 20. Oktober.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Kanonier Paul Schäfer (Sohn des Schmiedemeisters Schäfer) in Weilburg. — Musikföhrer Wilh. Dieß, Sohn des Maurer-Oberpoliers Wilhelm Dieß, und Musikföhrer Josef Michler (Sohn des Landwirts Heinrich Michler) beide aus Winkels.

Es wird daran erinnert, daß die Frist für die Aufrechterhaltung der Zweimarkstücke am 1. Jan. 1916 abläuft. Von diesem Zeitpunkt ab verlieren die Zweimarkstücke ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Alle Reichs- und Landesbanken sind beauftragt, Zweimarkstücke einzulösen.

pp. Zum Reformationsjubiläum. Die Gegenwart fordert Zusammenfassung aller Kräfte und innere Einigkeit. Auch durch die Jubelfeier der Reformation sollen wir dürfen diese Güter nicht gefährdet werden. Dazu ist auch keinerlei Notwendigkeit vor, wenn man überall in ganz dem Bejahenden zuwendet und den konfessionellen

Stumm saßen sie zwischen den Sigen dahin. Es war Pause. Niemand wurde gestört. Olga von Halberg war neben dem Grundmüller geblieben.

„Was glauben Sie denn eigentlich“, fragte sie rüch-sichtslos, „auf welche Weise die Leute das Verschwinden Ihrer Tochter erklären?“

Der alte Mann sah abweisend auf sie nieder.

„In welcher Weise?“ wiederholte er anscheinend gelassen, „das ist mir ganz egal, Baroness. Ich hab' niemals was drauf gegeben, was die Leute reden. Die Marie war immer bei mir in der Grundmühle. Sie hat keine Mutter mehr gehabt seit langem. So hat sie ihr Herz doppelt an mich gehängt. Und ich hab' sie aufgezogen, so gut ich's verstanden hab'. Ich bin noch aus der alten Zeit, Baroness, wo man die Kinder nicht so verhätselt hat und so verzogen, wie heut. Die Eltern haben befohlen, und die Jungen haben gehorcht. Vielleicht war ich zu streng. Ich weiß nicht. Ich hab' halt immer gemeint, so is es recht. Mehr kann am End' keiner tun, als das, was er glaubt, daß recht ist. Freilich, die Marie hat mehr Respekt gehabt vor mir und ein bißel Angst, als das jetzt Mode ist zwischen Eltern und Kindern. Und dann: In einem waren wir nicht einig. Ich hab' wollen, sie soll den Anton Burggraf heiraten, den reichen Gutsbesitzersohn. Ein braver Mensch, und er hat sie gern g'habt. Aber da hat sie ihren Kopf auf'setzt und hat Nein' g'sagt. Sonst war kein Streit zwischen uns. Ich hab' sie auch nicht zwingen wollen und hab' schließlich eingemilligt, wie sie mich gar so gebeten hat, sie möcht' für eine Zeit fort. Ins Ungarische hinunter zu meiner alten Schwester. Die ist blind und fast taub und sitzt recht einsam mit ihren Leuten da drunten. Also: Ich hab' die Marie gehen lassen. Sie hat immer pünktlich g'schrieben. Gern war sie dort, obwohl es eine menschenverlassene Gegend is. Auf einmal kommt ein Brief. Meine Schwester hat ihn dem Lehrer dort diktiert. Hochwasser war drunten. Der Fluß ist ausgetreten. Alles überschwemmt. Da ist die Marie einmal noch abends fort in den Ort. Sie hat sich wollen ein Rähzeug holen, hat sie gesagt. Und ist nicht wieder kommen. Nie mehr. Ist nicht wieder kommen.“

Der alte Mann sah hart vor sich hin. Sein Gesicht war jetzt ganz blaß. Er hatte es wahrscheinlich vollständig vergessen, zu wem er eigentlich hier sprach. Das junge Mädchen aber hörte zu mit flammenden Augen. Ihr war alles, was ihr vom wirklichen Leben sprach, ungeheuer interessant.

„Man hat nichts mehr von ihr gehört oder gesehen“, schloß der alte Grundmüller mit schwerer Stimme. „Der Wasser wird sie halt nimmer hergeben. Alle glauben, daß sie sich verirrt hat im Dunkeln, und daß sie vom Wasser mitgerissen worden. Siebzehn Jahr' war sie alt.“ Sie standen schon in dem Gang, welcher zu den Oberen führte. Eben fragte Baronin Nichtig einen übereilenden Diener, wo die kleine Fee sei.

Der Mann wurde verlegen.

„Zu der Kleinen können die Herrschaften jetzt nicht hinein“, sagte er ausweichend. „Ihr Großvater ist Schlag getroffen worden während ihrer Nummer.“

glaube, der alte Mann wird sterben.“

„Oh!“ Frau von Nichtig stand ägernd. „Hat denn die Kleine sonst niemand hier?“

Der Diener zuckte die Achseln.

„Ich hab' gehört, sie hat keinen Menschen auf der Welt als den alten Mann“, sagte er. „Armes Kind.“

Hören Gnädigste — sie weint!“

Wirklich klang, leise und gedämpft, das bitterliche Schluchzen eines Kindes heraus bis zu den Hörgern. Dazwischen tönte vom Theatertraum her ein Walzer. Der neueste Ballettschlag.

Der alte Baron machte einen Schritt gegen die Garderobertüre zu, hinter welcher das Weinen erscholl. Eben wurde die kleine Pforte geöffnet.

(Fortsetzung folgt.)

hader hintenan stellt. Glücklicherweise erinnert uns die Jubelfeier an manches, dessen sich jeder Deutsche, welcher Konfession er auch angehört, freuen darf. So ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, daß wir in dieser Zeit, wo der hohe Bildungsstand unseres Volkes als eine der Grundlagen unserer Stärke sich bewährt, uns erinnern, welchen Anteil die Reformation an diesem Zustande hat. Zwar ist Luther nicht der Begründer der Volksschule. Aber schon eine flüchtige Bekanntschaft mit seinen Schriften läßt seinen leidenschaftlichen Eifer für das Schulwesen erkennen. Auch die Mädchen sollen zur Schule gehen, so rät er, und die Obrigkeit soll mit Zwang die Jugend zur Schule halten und sie soll die Eltern begabter Schüler zwingen, ihre Kinder weiter ausbilden zu lassen. Im Notfall sollen öffentliche Mittel diese Fortbildung ermöglichen. Dabei ist es ihm nie um einseitige Ausbildung des Intellekts zu tun, sondern — und das ist seine Einseitigkeit und Größe zugleich — immer und zuerst um die Religion. Jedenfalls regen sich bei ihm Gedanken, die z. T. zu unserem Glück verwirklicht sind, z. T. aber noch jetzt im Brennpunkt des Interesses stehen. Mit der ganzen Leidenschaft seines Temperaments hat er diese Gedanken nach oben und unten vertieft und sein Mühen hat reiche Früchte getragen.

Die Nassauische Waisenspflege blüht im Jahre 1917 auf ein Jahrhundert segensreicher Wirksamkeit zurück. Erreicht durch Edikt des Herzogs Wilhelm zu Nassau vom 19. Oktober 1816 hat sie im Jahre 1817 ihre Tätigkeit begonnen und vollendet jetzt das erste Jahrhundert ihres Bestehens. Der Ernst der Zeit, wie in der fortwährende Weltkriege mit sich bringt, schließt eine besonders feierliche für die Wohlfahrtspflege in Nassau bedeutungsvollen Ereignisses aus. — Die Ergebnisse der für die Zwecke der Waisenspflege im Jahre 1916 abgehaltenen Hauskollekte (einschließlich des Inhalts der Sammelbüchsen) betrugen insgesamt 33858 M. 69 Pf. (darunter im Oberlahnkreise 2371 M. 42 Pf.). Die Zahl der aus dem Oberlahnkreise im abgelaufenen Rechnungsjahre in Pflege aufgenommenen Waisenkinder betrug 69, das dafür gezahlte Pflegegeld erreichte die Summe von 6505,14 Mark. — Die Hauskollekte verteilt sich im Oberlahnkreise auf die Gemeinden: Ahausen 16,85 M., Allendorf 33,90, Altenkirchen 41,10, Afsurt 46,30, Audenschied 8,80, Aulenhäuser 14,15, Aumenau 69,62, Barig-Selbhausen 14,40, Bernbach 15,15, Bleschenbach 30,20, Cubach 53,25, Dittenhausen 24, Dillhausen 21,40, Drommershausen 24,90, Delsberg 25,85, Eilerhausen 26,55, Ennerich 25,10, Ernsthausen 11,55, Eschenau 17,80, Efferhausen 13,40, Falkenbach 18,35, Freienseis 12,95, Gaudernbach 25,95, Grävened 50,80, Höffelbach 15,05, Hefelhausen 44,75, Hirschhausen 28,90, Hofen 28,80, Kirchhofen 17,55, Laimbach 12, Langenbach 23,35, Langheide 37,46, Laubuschbach 43,80, Mönchberg 87,28, Mühlendorf 7,60, Mengerskirchen 55,20, Merenberg 38,70, Müttau 9,50, Münster 64,95, Niedershausen 37,55, Niedertiefenbach 62,65, Obershausen 32, Oberreifenbach 81,22, Obersbach 26,30, Philippstein 43,15, Rottbach 21,30, Reichenborn 21,60, Rohnsdorf 18,60, Rüdershausen 10,70, Runkel 86, Schabed 45,90, Schupbach 13,50, Seelbach 50, Seifers 14, Steeden 47,85, Willmar 101,84, Waldbornbach 46,95, Waldbach 35,20, Weiburg 143, Weilmünster 117,75, Weinbach 42,14, Weyer 42, Winkels 7,45, Wirbelau 23,95, Wolfenhausen 42,45 Mark.

Ein Turnfest an der Front. Am 30. September beteiligten sich Turner des Füsil. Regts. Nr. 80 und der Inf.-Regimenter Nr. 81 und 87 an einem Turnfest einer Sturmabteilung. Bei heiterem Himmel, nur etwas kalt, traten die Turner zum Wettkampf auf dem Rasen an und es wurden recht erfreuliche Resultate erzielt. Unter den Rängen der vollbesetzten Regimentsmusik des Inf.-Regts. Nr. 87 wurde nach einem schneidigen Aufmarsch mit einer gut durchgeführten Gruppe Stadiungen eröffnet. Die turnerischen Übungen bestanden: Red, Warren, Pferd, Freituch, Freituch, Ringelstegen, Handgranaten-Weitwurf, 100 Meter-Lauf und 1200 Meter-Stafette. General v. D. sprach sich sehr anerkennend über die Leistungen der aus den Schützen über herbeigeleiteten Turner aus. Er betonte, daß gerade der Turner die Grundlage bildet für die körperliche Erleichterung des deutschen Soldaten. Mit einem kräftigen „Gut Heil“ auf die deutsche Turnerschaft und dem Ruf „Auf Wiedersehen auf dem nächsten Deutschen Turnfest!“ trennten sich die Turner. Die Leitung des Turnfestes hatte Offiziersstellvertreter Rühl vom Männer-Turnverein Wiesbaden übernommen. — Bemerkenswert ist noch, daß die ersten Preise im Bereiche des 9. Turnkreises geblieben sind.

Bermitteltes.

Edelsberg, 18. Okt. Außer der Zeichnung von 40 000 M. zur 7. Kriegsanleihe seitens der Gemeinde wurden noch über 20 000 M. von den Einwohnern gezeichnet, mithin 60 000 M. Gewiss ein schönes Resultat, in Anbetracht des kleinen Dorfes.

Obertiefenbach, 19. Okt. Dem Gefreiten Wilh. Schmitt, Sohn des Händlers Georg Schmitt von hier, wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Weglar, 19. Okt. Nach einer von dem W. A. v. M. nachgelassenen Aufstellung wurden im Kreis Weglar zur 7. Kriegsanleihe 15 637 800 M. gezeichnet. Also rund 6 Millionen Mark mehr als bei der 6. Anleihe.

Essen, 17. Okt. Die Zahl der bei der Schlagwetterkatastrophe auf Zeche Minister Achenbach Getöteten beträgt 17.

Meerholz, 18. Okt. Ein Materialzug, der in der Nacht vom 17. auf den 18. Okt. auf dem hiesigen Bahnhof von einem D-Zug überholt werden sollte, überfuhr den Prellbock des Überholungsgleises. Die Maschine und mehrere Wagen stürzten die Böschung hinunter und gerieten in Brand. Vom Lokomotiv- und Zugpersonal sind drei Mann tot und zwei verletzt.

München-Glabach, 18. Okt. Die Leichen der bei dem Eisenbahnunglück in Schönbach getöteten 25 Kinder wurden zur Beerdigung nach hier überführt. Von den dreizehn Verletzten sind sechs Schwerverletzte, jedoch besteht bei ihnen keine Lebensgefahr.

Nennm, 17. Okt. Zum Gedächtnis für die im Kriege gefallenen Söhne des Regierungsbezirks Schwaben wird im Osten der Stadt eine schwäbische Kriegergedächtniskirche erbaut. Die Förderung dieses kirchlichen Unternehmens hat die Prinzessin Arnulf von Bayern übernommen. Die Kirche wird zum Andenken an den gefallenen Prinzen Heinrich, den Sohn der Prinzessin Arnulf, dem heiligen Heinrich gewidmet. Die Kosten des Baues werden auf eine halbe Million Mark veranschlagt. Architekt Böhm aus Offenbach a. M. hat bereits einen Entwurf der Kirche fertiggestellt. Für den Bau stehen bereits 100 000 Mark zur Verfügung.

Berlin, 18. Okt. (W. B.) In der neutralen Presse wurden Mitteilungen verbreitet, in Warnemünde herrsche eine schwere Hungertypus-Epidemie. Bekanntlich wird unter Hungertypus Fleckfieber oder Flecktypus verstanden. Von dieser bösartigen Krankheit ist in Warnemünde und Umgebung kein einziger Fall vorgekommen. Richtig ist vielmehr nur, daß im Kreise Rostock eine Typhusepidemie herrscht, die durch Milch verbreitet wurde, ein Vorkommnis, das auch im Frieden bekanntlich gelegentlich beobachtet wird. In dem in dem genannten Kreise gelegenen Warnemünde kamen nur ganz geringe Typhuserkrankungen vor. Die Typhusepidemie im Kreise Rostock ist bereits im Grischen.

Berlin, 17. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) In dem Prozeß des Prinzen Friedrich Leopold-Sohn wurde die vorläufige Entscheidung verkündet. Der Gerichtshof verurteilte zunächst ein Teilmittel und dann ein Zwischenmittel. Die Klage, inwieweit sie sich gegen den König von Preußen bezog, gegen seinen Vertreter richtete, wurde abgewiesen. Zweitens wurden die gegen die Rechtsgültigkeit der allerhöchsten Kabinettsordre vom 19. 6. 17 und des bisherigen Verfahrens erhobenen Einwendungen als unbegründet verworfen. Sodann wurde betreffs der materiellen Begründung der Entmündigung Beweisführung beschlossen. Es soll über die Belastung des Klägers betreffend seine Anschaffungen und über den Wert der angeschafften Sachen bezw. ihre Veräußerungsmöglichkeiten eine Reihe von Zeugen und Sachverständigen vernommen werden.

Riel, 18. Okt. Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, die Tante der Kaiserin, ist, 84 Jahre alt, hier gestorben. Die Verstorbene war die zweite Gemahlin des Chirurgen Prof. Friedrich v. Scharach.

Bern, 17. Oktober. Gestern abend ist im Jura ein von zwei Fliegern besetztes französisches Flugzeug abgestürzt. Beide Flieger sind tot. Die Leichen wurden heute unter militärischen Ehren an Frankreich zurückgegeben.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch
Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!
Landwirte, versüßert daher nicht Vollmilch, sondern
gebt sie ab!

Sonntagsgedanken (21. Oktober 1917.)

Herbstsonne.

Ich schaue von der höchsten Höhe des Alters in das tiefe Tal hinab; meine Abendsonne geht nicht mit Gold noch mit goldenen Hoffnungen zu Tal, aber von tapfern und männlichen Hoffnungen darf ich nicht lassen. Ich vertraue dem Geist und dem deutschen Geist und rufe mit allen tapfern Aposteln und Propheten: „De coelo et patria nunquam desperandum“. Das heißt: Am Himmel und am Vaterland soll man nie verzweifeln.

E. M. Arndt.

Der greise Freiherr von Stein war noch einmal nach seinem Stammsitz Nassau gegangen. Wenn er am Brückenpfeiler auf der Bank ein wenig ausruhte und in die Abendlandschaft hinausblickte, rief er wohl aus: „Wie prächtig schön hier, wie viel schöner muß es drüben sein! Freuen Sie sich mit mir, daß ich dem Ziel so nahe bin!“

Laß mich noch einmal Sonne trinken
in tiefen Bügen, eh die Nacht
in Nebelkuten läßt' versinken
was meine Seele froh gemacht!

Mag dann der Winter Fesseln schlagen
um Leben, das dem Tod geweiht;
es gilt: zu neuen Bergen tragen,
das keinen soll für jene Zeit.

Marie Sauer.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Okt. abends. (W. T. B. Amtlich.) Im südlichen Teil der flandrischen Front und südöstlich von Soissons trotz schlechten Wetters starker Feuerkampf. Vom Osten bisher nichts Neues.

Berlin, 20. Oktober. (W. B. Amtlich.) 1. Eines unserer 11-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Rohrbach, hat am 2. Okt. nördlich Irland den englischen Panzerkreuzer „Drake“ 14 300 To. Wasserverdrängung durch Torpedoschuß versenkt.

2. Weiterhin wurden durch unsere 11-Boote im Atlantischen Ozean neuerdings 16 000 BRT. Handels-

schiffraum versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Drake“ 2267 BRT., sowie der englische Dampfer „Heron“, mit Kohlenladung, ferner die französische Dreimastbark „Neuilly“ mit 3080 To. Getreide von Melbourne nach Bordeaux, sowie die französischen Fischkutter „Union Republicaine“, „Dauz Jeannes“, „Liberte“, „Peuple“, „Freeres“, von denen die 3 letzten bewaffnet waren.

3. Teile unserer Torpedoboot-Streitkräfte haben in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober Dänemark angegriffen und 250 Sprenggranaten auf nahe Entfernung gegen die Hafenanlagen der Feste geschossen. Das Feuer wurde von Landbatterien und den auf der See liegenden Streitkräften, die von uns ebenfalls mit sichtbarem Erfolg bekämpft wurden, erwidert. Ein englischer Monitor wurde durch 3 Torpedotreffer und zahlreiche Artillerietreffer schwer beschädigt. Die eigenen Boote sind vollzählig und unbeschädigt eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 20. Okt. (W. B. Amtlich.) Nach Niederlegung der Batterien auf Werder und Moon am 18. Oktober durch Linienfahrer und Kreuzer der Flotte wurde im weiteren zielbewußten Zusammenarbeiten mit dem Meer die Insel Moon genommen. Teile unserer leichteren Seestreitkräfte unterstützten dabei den Übergang über den kleinen Sund im Norden. Bei den Kämpfen im Moon-Sund hat eines unserer Linienfahrer das russische Linienfahrer „Slawa“ durch Treffer unter der Wasserlinie so schwer beschädigt, daß es auf flachem Wasser nordwestlich der Insel Schiben auf Grund gesetzt wurde. Gleichzeitig wurde ein russischer Torpedobootzerstörer versenkt. Der Rest der feindlichen Flotte befindet sich im weiteren Rückzug nach Norden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Oktober:

Oesterreicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und Kärntner Front kam es vorgestern und gestern an zahlreichen Stellen zu örtlichen Kämpfen. Unsere Truppen brachten 300 Gefangene und Kriegsgerät ein. Am Isonzo gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Lugano, 20. Okt. (T. U.) Durch Kurzschluß entstand in der Seestadt Biareggio ein großer Brand, der zahlreiche Häuser zerstörte. Die dort untergebrachten Verwundeten und ein großes militärisches Aufgebot legten verschiedene Gebäude nieder, um eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Berichtigung.

In unserer Besprechung der Lutherfeier in der Kirche hat sich ein fälschlicherweise eingeschlichen. Statt: „Dadurch half er wohl wie jeder andere“ — muß es heißen: „Dadurch half er mehr wie jeder andere die Lehre der Reformation in den Herzen ihrer Anhänger zu verankern“.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Feldpostschachteln

mit Büchsen für Marmelade
wieder eingetroffen.

H. Zipper, G. m. b. H.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Wegen auswärtiger Vertretung fällt der Nachmittags-Gottesdienst aus.

Verlust-Listen

Nr. 963—966 liegen auf.

Jakob Krämer, geb. 31. 10. zu Weinbach, leicht.

Adolf Ochs, geb. 21. 12. zu Cubach, schwer.

Karl Schmidt 1r, geb. 10. 3. zu Aumenau, bisher vermählt, war im Bazar 23. 11. 15.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6. Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 21. Oktober, nachmittags von 3 Uhr an;
Montag den 22. Oktober, abends von 8 Uhr an:

1. Die Spinne. Kriminalroman in 4 Akten
von Paul Otto.

2. Ein Maskenfest. Komödie in 4 Akten.

3. Jerusalem. Naturaufnahme.

Nachruf.

Am 18. Oktober verschied nach kurzem Leiden

Herr Wachtmeister

Heinrich Ohmeis

im Alter von 71 Jahren.

Ueber 31 Jahre hindurch hat er als Polizei-Sergeant unserer Stadt treu gedient und sich während des gegenwärtigen Krieges nochmals freiwillig in den Dienst der Stadt gestellt.

Der Entschlafene hat sich stets als ein pflichttreuer, zuverlässiger Beamter erwiesen, und alle, die mit ihm dienstlich und ausserdienstlich verkehrten, werden ihm mit uns stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Namens der Stadt und der städtischen Beamten:

Karthaus, Bürgermeister.

Weilburg, den 19. Oktober 1917.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Kohlenversorgung.

Die Regelung der Kohlenversorgung erfolgt nach der Verordnung des Kreis-Ausschusses vom 30. 9. d. Js., abgedruckt in den Tagesblättern.

Auf Grund dieser Verordnung haben wir **Kohlenbezugsscheine** eingeführt. Größte Sparsamkeit im Verbrauch von Kohlen und sonstigen Brennstoffen ist im patriotischen Interesse unbedingte Notwendigkeit und Pflicht.

Nötigenfalls werden wir zum Zwecke eines sparsamen Verbrauches Anordnungen über die zu beheizenden Wohnräume, über Einschränkung von Zentralheizungen und über die Beheizung von Gast- und Schankwirtschaften treffen.

Weilburg, den 19. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Kohlenbezugsscheine.

Nachdem der Kaufmann Gustav Weidner auf Grund der am 1. Septbr. 1917 ausgeführten Bestandaufnahme von Brennstoffen die in unserm Auftrage seit dieser Zeit ausgeführten Nachprüfungen über die Richtigkeit der Bestandsanmeldung beendet hat, wird demselben die Verteilung und Ausstellung der Bezugsscheine von Kohlen und Koks übertragen.

Die Verteilung und Ausstellung von Bezugsscheinen für Kohlen und Koks erfolgt von Montag, den 22. Oktbr. d. J. ab nicht wie seither auf dem Polizeizimmer, sondern im Geschäftszimmer des Herrn Kaufmann Gustav Weidner hier, Langgasse 33.

Weilburg, den 19. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 19. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Heute Samstag, abends 6 Uhr, geben wir in der Mehlgerei Chr. Kremer etwas

Suppen-Knochen

ab und zwar Nr. 751 bis Schluß.

Fleischkarten, Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 20. Oktober 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Die Frist der freiwilligen Ablieferung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen ist bis zum 31. Oktober 1917 verlängert. Bis dahin wird ein Zuschlag von 1 Mark für das Kg. gewährt. Die Annahme erfolgt Montag und Freitag nachm. von 3 bis 5 Uhr bei der Metallannahmestelle, Kriegsstücke (Schloßhof) daselbst werden auch an den genannten Tagen die Blitbbleiter und sonstige Metalle angenommen.

Weilburg, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die überaus schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Theod. Schmidt

gestern im 40. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden in der Klinik zu Giessen gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Henriette Schmidt, geb. Kurz.

Selters, den 19. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 2½ Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Hermann

im Alter von 29 Jahren durch einen plötzlichen Tod uns entzogen wurde.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Ferd. Kunz Wwe. u. Kinder.

Hasselbach, den 19. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Wir suchen für unser

Büro

zum sofortigen Eintritt einen an flottes und zuverlässiges Arbeiten gewöhnten

jungen Mann

Selters-Sprudel,

Vöhrberg.

Sonntag den 28. Oktober d. Js., nachmittags 3½ Uhr, denken wir im „Lord“ zu Weilburg eine

Versammlung

zu veranstalten, zur Aufklärung über die Einrichtungen, die zu Gunsten der deutschen Kriegsgefangenen aus unserm Kreise getroffen sind, und zur Entgegennahme von Wünschen und Anträgen. Wir würden uns freuen, aus jeder Gemeinde des Kreises mindestens einen Vertreter zu begrüßen und bitten darum die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und Kriegerversandsvorstände, an der Versammlung teilzunehmen.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz zu Weilburg.

Abteilung VI.

Erlenbach. Gropius. Krumhaar. Steinmetz. Weigel.

Größere kirchl. Gemeindevertretung.

Da die auf den 14. d. M. anberaumte Sitzung der größeren kirchl. Gemeindevertretung nicht beschlußfähig war, findet am Sonntag, den 21. d. M., nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei der Kirche eine zweite Sitzung mit gleicher Tagesordnung statt. Nur muß es unter pos. 2 der Tagesordnung heißen: Wahl zweier Mitglieder aus Weilburg und eines Mitglieds aus Ahausen in die kirchl. Gemeindevertretung.

Weilburg, den 19. Oktober 1917.

J.-Nr. 218. Scherer, Vors. des Kirchenvorstandes.

Vorschuß-Verein Weilmünster

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Sonntag, den 28. Oktober d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet die zweite diesjährige ordentliche

Generalversammlung

unseres Vereins im Rathaussaale dahier statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Geschäftslage pro 1. Semester.
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Direktor).
3. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.

Weilmünster, den 19. Oktober 1917.

Der Aufsichtsrat

des Vorschuß-Vereins Weilmünster G. G. m. u. H.:

Gustav Altschhausen, Vorsitzender.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.



Zur Beerdigung unseres Kameraden, Polizeiwachtmeister a. D. **Herrh. Ohmeis** tritt der Verein am Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, an dem Kreishause an. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Friederike Fink Ww.
geb. Graf

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Herrn Hofprediger Scheerer für die trostreichen Worte am Grabe, unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Fink.

Kirschhofen, den 19. Oktober 1917.

Frauen-Chor.

Anfängerinnen findet die für Sonntag morgen angeordnete Probe erst Sonntag nachmittags 3 Uhr für die Damen und Herren statt.

Man sucht und findet alles

durch das „Weilburger Tageblatt“, welches in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird.

Ein tüchtiges erfahrenes Mädchen

nach Frankfurt gesucht. Näheres in der Exp. u. 1616.

Feiner

Kräuter-Tabak

100 Pakete 54.— Mk.
(100 gr Inhalt).
100%, Pfd.

Waschpulver

Plendweis 1, ohne Marken, 23.50 Mk.

ab hier gegen Nachnahme
Reinhard Göbel,
Wehlar.